

*Die Vielfalt Kultureller Praktiken und Einsatzfelder ist Erfolg erfindungsreicher Künstler\*innen und Kulturakteur\*innen sowie einer produktiven Kulturpolitik. Zuletzt seit der Nachkriegszeit und in der Phase des Wiederaufbaus, findet Kultur und Kulturarbeit nicht nur statt sondern wird parallel und zeitaktuell forschend beleuchtet und gesellschaftlich debattiert. Es ist heute wie zu jeder Zeit eine Herausforderung, lokale Entwicklungen mit sich durchsetzenden Strömungen zu verbinden bzw. davon abzugrenzen. In diesem Sinne kann die beobachtende Verbandsarbeit Hinweise geben zur prozessualen Entwicklungsbeschreibung, niemals jedoch abschließender oder objektiver Wahrheitsgeber sein.*

In den letzten Jahren ist es der Jury im Kontext der Richtlinie „Theater in freier Trägerschaft“ widerfahren, dass sie Abwägungen zwischen Projekten mit soziokulturellem und künstlerisch-produzierendem Charakter treffen sollte. Die Debatten der Jurysitzungen nimmt sich [LanZe](#), der Landesverband der Freien Darstellenden Künste in Professionalität und in Freizeit, in Produktion und Vermittlung, zum Anlass einer kurzen Statusbeschreibung.

### **Soziokultur in, neben, unter, über den freien darstellenden Künsten?**

Der **Bundesverband Soziokultur** widmet der Beschreibung des Begriffs Soziokultur ein kurzes Glossar, das zum Ausgangspunkt genommen werden soll. Neben der Entstehungsanlässe, dem zugrunde liegenden Kulturbegriff und Selbstverständnis sowie Entwicklungsschritten und besonderen Kontexten (Wiedervereinigung, ländliche Räume), formuliert der Bundesverband einen wesentlichen Satz: *„Ihre Stärke liegt in der Verbindung von kultureller Arbeit und sozialem Engagement. Soziokulturelle Einrichtungen wirken lokal, sind oft niedrigschwellig und dialogorientiert.“* ([Quelle](#), besucht am 06.03.2026)

Damit verweisen sie auf die Verbindung zweier Politikfelder, die jeweils aus den ihnen verbundenen Ausprägungsformen schöpfen können. Die in der politischen Debatte sowie in Jurysitzungen übliche Frage also, ob es sich bei einem Projekt um ein soziokulturelles oder beispielsweise ein Projekt der freien darstellenden Künste handle, verfehlt eine Kernerkenntnis über die Qualität soziokultureller Praktiken. Wie der Bundesverband vielmehr darstellt, zeichnen sich soziokulturelle Projekte, Netzwerke, Einrichtungen vielmehr durch die Verbindung sozialer mit kulturellen/künstlerischen Prinzipien aus!

Die Sphäre der soziokulturellen Akteur\*innen debattiert die Entwicklung ihrer Infrastrukturen heute in der Regel als Dritte Orte, mit Verweis auf Ray Oldenburg. Hanne Bangert beschreibt in „Soziokultur und ‚Dritte Orte‘“, einem Beitrag zum **Jahrbuch für Kulturpolitik** aus dem Jahr 2020, die Anforderungen an soziokulturelle Initiativen aus der Gründungszeit: *„Sie mussten offen sein für alle, denn das war das Prinzip der neuen Kultur für alle. Sie mussten Bühne und Plattform sein, Treffpunkt und Ort des Feierns, natürlich mussten sie animieren zum Mitmachen und Gestalten und vielleicht das wichtigste Kriterium: Sie mussten geeignet sein, demokratische Prozesse zu fördern.“* ([Quelle](#), besucht am 06.03.2026)

Diese Anforderungen bestehen bis heute fort – ihr Horizont jedoch ist deutlich erweitert! In der Regel halten soziokulturelle Orte sowohl ihre architektonischen Räume jederzeit offen als auch Zugänge in digitale Räume (z.B. kostenfreies WLAN), sie leisten zeitlich begrenzte Angebote zum Mitwirken und kommunizieren beständigen Offenheit für neue Bedarfe. Dabei nutzen sie (eigens akquiriertes, möglichst repräsentatives) Wissen über aktive Nutzende, sprechen diese zielgruppengerecht und barrierearm an und erahnen zugleich noch nicht erschlossener Publika und Mitgestaltende. In dieser permanenten (mindestens) Überforderung passender Ansprache, erwägen sie zudem welche Form für Räume, Einladung, Maßnahmen sie nutzen, um bestmöglich zu erreichen. In jedem Fall werden sie Ausschlüsse produzieren: wer künstlerisch gestaltet, ist selten eindeutig und damit eher hochschwellig; wer einfache Sprache nutzt, lässt vielleicht weniger die Erwartung auf Kunst entstehen. Welche Aspekte der Arbeit sich sozial oder künstlerisch ausprägen, ist eine individuelle Setzung – auch von den Bedürfnissen der Nutzenden vor Ort abhängig.

Damit tragen soziokulturelle Projekte einen ähnlichen Spagat im Herzen, wie ihn auch Christoph Scheurle 2021/2025 ([Quelle](#), besucht am 06.03.2026) in seinem Beitrag „Gegen: Haltung! Theater als sozialkünstlerisches Projekt im Kontext Sozialer Arbeit“ auf **kubi-online** verhandelt: „*Es geht darum, die Beteiligten nicht nur inhaltlich, sondern auch künstlerisch herauszufordern.*“ Dort wo Theaterpädagogik verstanden wird als ein künstlerisch-pädagogisch fundierter Arbeitsprozess mit Menschen, unter Einsatz von Mitteln darstellender Künste, gehört „das Abwägen“ zur basalen Anforderung an die Tätigkeit. Jederzeit treffen die Vermittler\*innen vorbereitend oder akut Entscheidungen, auf welche gruppenspezifischen oder Einzelentwicklungsoptionen, auf welche künstlerischen oder menschlichen Erfahrungsdimensionen sie als Nächstes das Augenmerk richten und so Gruppe wie Individuen leiten – ohne dabei aber eine der beiden Perspektiven, das Soziale oder das Ästhetische aus dem Blick zu verlieren. Denn beides ist ihr Auftrag und Anliegen – wo ästhetisches wie bildendes Empowerment zusammengedacht wird.

Die Theaterpädagogik (oder Vermittlung in und mit den darstellenden Künsten) ist in dieser Ausprägung ggf. als Berufspraxisfeld mit hoher Überschneidung zu soziokulturellen Initiativen zu lesen. Die laufenden Fachdebatten zeigen: Kein „entweder oder“ sollte die Frage leiten, ob oder mit welchen Geldern gefördert werde, sondern es ist eine besondere Qualität und erhöhter Anspruch, der oft in theaterpädagogischen Prozessen der Freien Szene als auch in soziokulturellen Initiativen aufgefunden werden kann: mit den Mitteln der Darstellenden Künste zu entdecken, zu erwecken, zu begleiten und zu empoweren.

Ergänzend formuliert der eingangs erwähnte Bundesverband für die Projekte und Einrichtungen seiner Mitglieder in ländlichen Räumen: „*Die Soziokultur wirkt hier oft als Motor regionaler Entwicklung, als Brücke zwischen Generationen und als Ort kultureller Daseinsvorsorge.*“ (ebd.) Da sich in den ländlichen, strukturschwachen Regionen in der Regel in seltenen Fällen eigene Institutionen oder Einrichtungen

halten können, lastet auf ihnen noch mehr doppelte Anforderungen: die der Existenz freier Angebote überhaupt sowie der adäquaten Bedienung fachlicher Kriterien an soziokulturelle Arbeit. Sie sollen aufbauen und erhalten, sozialen, bildenden wie künstlerischen Kriterien standhalten und gesellschaftspolitisch bildend und empowernd wirken. Hier zeigt sich umso deutlicher: Es sollte mitnichten um ein „entweder oder“ zwischen (Freier Darstellender) Kunst und Soziokultur gehen, sondern um die Hochachtung vor Akteur\*innen und Gestaltenden, die sich den Herausforderungen soziokultureller Maßnahmen in ländlichen Räumen widmen.

▶ Maria Gebhardt, 06.03.2026